

aktuell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 4: **Sozialer Wohnungsbau**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aktuell

Photos: 1 Balthazar Korab, Troy, Mich.;
5 BASF, Ludwigshafen

Zur SWB-Beilage dieser Nummer

Diesem Heft sind die SWB-Kommentare Nr. 15 beigeheftet. Der SWB verteilt diese Drucksache als Prospekt anlässlich seiner Ausstellung an der Schweizerischen Mustermesse in Basel 1970. Die zwölfseitige Beilage steht außerhalb der Verantwortung der Redaktion *werk*.

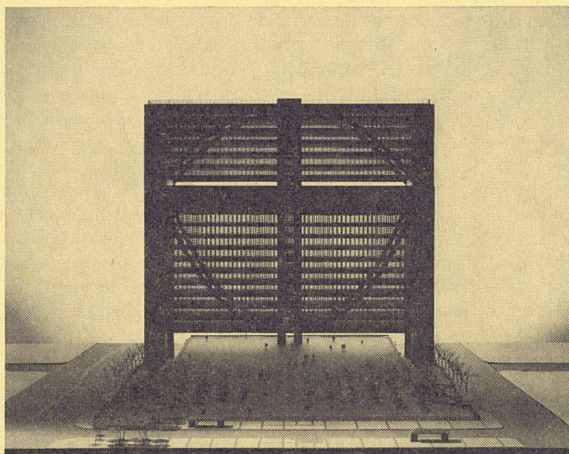
Systematisierte Fluktuationsprogrammierung*

Wenn wir nun an unsere Reform herangehen, so dürfen wir uns keinesfalls darauf beschränken, veraltete Strukturen notdürftig wieder funktionsfähig zu machen; vielmehr müssen wir den längst fälligen Schritt zu neuen Methoden wagen. Wie das im einzelnen zu tun ist, das auszuführen ist hier weder der Ort, noch haben wir Zeit dazu. Denn darüber müssen wir uns klar sein: die Entwicklung geht heute so schnell vor sich, daß jede Formulierung veraltet ist, bevor sie gefunden wurde. Deshalb müssen Methoden entwickelt werden, gemäß welchen die Reform mit den Zielen derselben Schritt hält, wobei man sich stets vor Augen halten muß, daß auch diese Methoden veralten. Es sind deshalb vordringlich Methoden zu entwickeln, nach welchen sich entwickelnde Methoden entwickelt werden können; da aber das Gebiet der sich entwickelnden Methoden noch weitgehend unerforscht ist, müssen Methoden zu seiner raschen Entwicklung entwickelt werden.

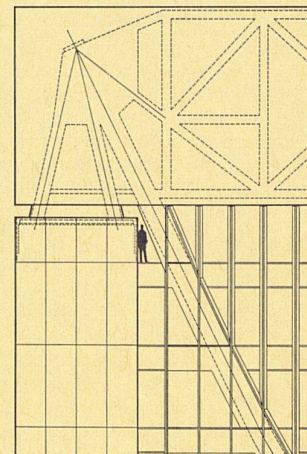
Völlig illusorisch wäre es, zu glauben, die Reform könne begonnen werden, bevor wir im sicheren Besitz solcher einwandfrei sich entwickelnder Methoden sind. Lieber warten wir noch mit dem Beginn, als daß wir hier ins Dilettieren geraten. Denn die Entwicklung geht ja heute so schnell und wir sind in einen solchen Rückstand geraten, daß es auf einige Jahre mehr oder weniger auch nicht mehr ankommt. Schließlich haben die bisherigen Strukturen jahrelang ihren Dienst getan und werden nicht sogleich zusammenbrechen. Inwieweit veraltete Strukturen in veränderter Zeit oft zeitgemäßer sind als zu langsam erneuerte, müßte einmal systematisch dargestellt werden. Reformbedürftig sind ja im Grund gar nicht die Strukturen, sondern vielmehr die Methoden, deren Entwicklung nicht mit der Reformbedürftigkeit der Strukturen schritthält. Wieso es dahin kommen könnte, müßte erst einmal ausführlich untersucht werden, wofür aber hier weder die Zeit noch der Ort ist. Außerdem liefen wir Gefahr, daß die Erklärung veraltet ist, noch bevor wir sie gefunden haben. Deshalb sehen wahrhaft fortschrittliche Menschen heute keine andere Möglichkeit mehr, als alles beim alten zu lassen.

L. B.

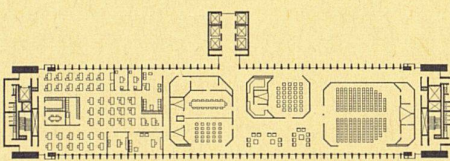
* Der Titel wurde mit dem «automatischen Schnellformulierungssystem» von Prof. Horst Michel, Weimar, erzeugt (siehe *Werk und Zeit*, Heft 1/1970).



1



3



2

1-4

Eine «Brücke» für die Federal Reserve Bank in Minneapolis, USA

Architekten: Gunnar Birkerts & Ass.

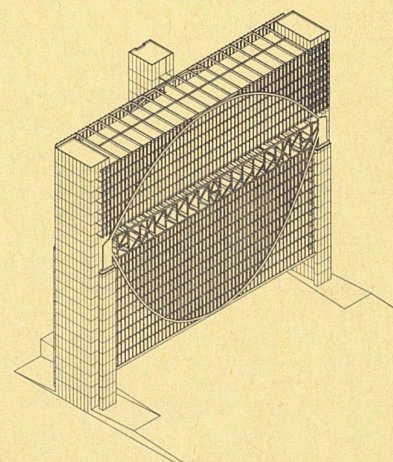
Das gewaltige Gebäude wird sich auf einer rechteckigen Parzelle, zwischen zwei parallel laufenden Straßen im Zentrum von Minneapolis erheben. Der interessanteste Aspekt dieses Baus ist die monumentale tragende Stahlstruktur, die von außen deutlich zum Ausdruck kommt. Das vom Computer errechnete Tragsystem ist einer Brückenkonstruktion ähnlich, das sich seitlich auf die Aufzugstürme stützt. Sechs Geschosse liegen auf dem riesigen Balken, während weitere zwölf an ihm aufgehängt sind. Das Gebäude, mit seiner Spannweite von 85 m, ragt auf einer leicht ansteigenden, teilweise bepflanzten Platte, von der aus man zu den Eingängen gelangt, empor. Die technologische Ausdruckskraft und das Revival der gewaltigen Eisenkonstruktionen aus dem 19. Jahrhundert dienen in dieser Architektur als Prestigesymbol der Finanzmacht.

Öffentlichkeit und Architektur

Vom 12. bis 24. April werden die Architekturstudenten der Hochschule von St-Luc in Tournai der Diskussion über Architektur ihren eigentlichen Ort wiedergeben: die Stadtöffentlichkeit auf der Straße.

Ein Zelt, welches auf der «Grand' Place» (Marktplatz) aufgebaut wird, dient als Hülle für ein «Atelier» von 50 Studenten. Das Ziel ist der direkte Kontakt zur Bevölkerung durch den Gebrauch des Dialogs als Aktionsmittel, Arbeiten mit Schulkindern, Diskussionen, Vorträge ...

Auskunft: C. Micmacker, «La Foire aux Architectes», 101, boulevard Léopold, 7500 Tournai, Belgien.



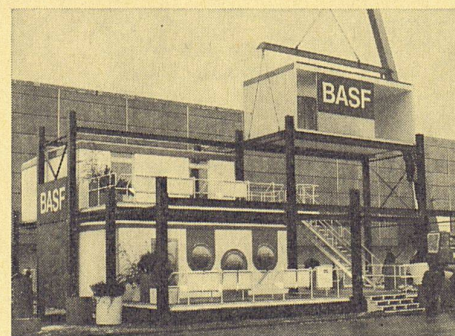
4

5

Raumbauesystem für den städtischen Wohnungsbau

Architekt: Rudolf Dörnach, Institut für Systemforschung, Stuttgart
Hersteller: BASF, Ludwigshafen

An der «Constructa 70» wurde erstmals diese vorgefertigte Einheit als Prototyp eines städtischen mobilen und variablen Raumbauesystems vorgestellt. Die Raumbauteile sind vorwiegend aus Styropor-Beton gefertigt. Die Elemente sind nach einer oder zwei Seiten offen, werden in ein tragendes Primärgerüst aus Stahl eingehängt und können zu beliebigen Wohneinheiten zusammengefügt werden. Die Außenmaße einer Einheit betragen 720 cm in der Länge, 359 cm in der Breite und 287 cm in der Höhe. Nutzfläche einer Einheit: 24,15 m²; Transportgewicht: rund 7 t.



5

Veranstaltungen des Centre Le Corbusier, Zürich

Nach kurzer Winterpause wurden die Veranstaltungen im Rahmen des Forums für Umweltsfragen im Centre Le Corbusier mit der Eröffnung der Ausstellung «Zürich? Diagnose und Therapie für eine Stadt» (26. Februar bis Ende April) wieder eröffnet. Folgende Ausstellungen sind weiter geplant:

- Mai/Juli: «Konzepte für morgen ...»
- August/September: «Was will Design?» - Eine Umfrage des Internationalen Design-Zentrums, Berlin.
- Oktober/November: «Engagierte Photographie» - Eine Ausstellung des Museum of Modern Art, New York.

Parallel zu den Ausstellungen werden monatlich Vorträge stattfinden. Die Ausstellungen können sonntags bei freiem Eintritt besichtigt werden.

Design Summer School in London

Ein «International Institute of Design Summer School» wird während Juli und August dieses Jahres in London eröffnet. Das Ziel dieser Schule ist, eine die letzten Semester absolvierende Gruppe Architekturstudenten mit kürzlich Graduierten aus der ganzen Welt zusammenzubringen, um ein Forum in bestmöglicher Inszenierung zu bilden und eine Plattform zu errichten für einen Stab, der bei den Studenten Vertrauen genießt.

Als Zusatz zur einzigartigen Gelegenheit gegenseitiger Befruchtung, regen Gedankenaustausches, enger Studiumkontakte sowie Kontakte auf Seminarbasis mit führenden Persönlichkeiten hofft man, daß der Weg zu einer Synthese gefunden wird, in bezug auf die konfliktbildenden Zustände, wie sie die Probleme der Erziehung, des Berufes und des Environments hervorrufen. Die fortlaufenden aktuellen Studiumsfragen werden durch Vorlesungen und Seminarunterricht erläutert. Bei dieser Behandlung der gegenwärtigen theoretischen Streitfragen hat auch die Öffentlichkeit Zugang.

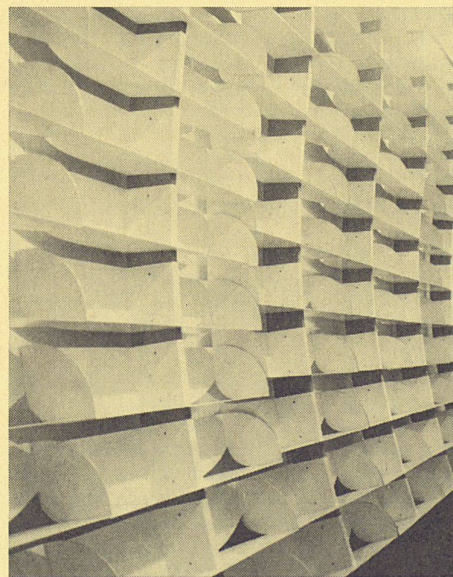
Persönlichkeiten, die sich unter anderen schon entschlossen haben, teilzunehmen, sind:

Reyner Banham, Alvin Boyarsky (Director), Peter Cook, Tony Dugdale, Niklaus Habraken, Hans Hollein, Robin Middleton, Cedric Price, Gunter Nitschke, Colin Rowe, Ionel Schein, Thomas Stevens und James Stirling. Das Seminar der «Design Summer School» findet im Juli und August dieses Jahres in den Gebäulichkeiten der Architectural Association, 36 Bedford Square, London W. C. 1, statt. Die Unterrichtskosten betragen 100 Pfund. Einige Stipendien sind erhältlich. Für weitere Auskünfte wende man sich an Alvin Boyarsky, Director, International Institute of Design, College of Architecture and Art, University of Illinois, Chicago, Illinois (USA).

6-8 Umbau der Buchhandlung und Galerie La Hune in Paris

Konzeption und Design: Bureau d'études Gérard Ifert et Rudolf Meyer, Paris

Das 25jährige Bestehen der 1944 von Jacqueline und Bernard Gheerbrant gegründeten Librairie-Galerie La Hune und nicht zuletzt die stets steigende Bücherproduktion haben den Anlaß gegeben zu der vorliegenden Renovation. Es handelt sich um den Umbau der Innenausstattung und nicht des Raumes. Der Auftraggeber stellte die Aufgabe wie folgt: vermehrte Ablageflächen für Bücher bei unverändertem Raum; leichtere Zugänglichkeit zu den Büchern und bessere Übersicht; Schaffung einer attraktiveren Umgebung mittels einer neuen Ausstellungstechnik; erhöhter Komfort für Kunde und Verkäufer. Ausgehend von der Analyse der Planungsbedingungen: Ware - Kunde - Bewegungsflächen, wurden das Lagerungssystem und die Präsentation des Buches sowie die Ausstellungsorganisation neu durchdacht und gleichzeitig ein neuer Typ eines Büchergestells konzipiert. Die in vertikaler Richtung gekurvten Bücherregale bestehen aus einer gebogenen zentralen Holzstütze, an der abgewinkelte Metalltablare befestigt sind. Die Anwendung von Leichtmetall erlaubte die Reduktion der Dicke eines Tablars auf 2 mm, wogegen das Fassungsvermögen auf einer Höhe von 3 m um 9% erhöht werden konnte.



6

7

8

Diskussion

Voir *werk* 2/1970, pages 109 ss

Genève du temps des managers, vers une ordonnance nouvelle

On relate que les Vénitiens dorèrent leurs palais à la feuille; imaginez donc à quel point ils eurent soif d'afficher prospérité.

Une ville en fin du vingtième siècle, comment pourrait-elle discerner des occasions qui puissent satisfaire le goût de l'ostentation? L'opéra, dépense unique et disproportionnée, soupape de sûreté contre l'éclatante menace du luxe ravageur? C'est encore insuffisant: les instituts bancaires, les compagnies d'assurance et d'aviation accapareront des sites de surenchère mutuelle pour briller en vertu de l'importance de leurs réserves, et ils entraîneront des marchands de bijoux et d'objets de luxe à leur trousse.

La vocation spécifique d'une cité, qu'elle soit industrielle, administrative, commerciale ou scientifique, nécessite un soutien constant de la part d'édiles ou de bourgeois clairvoyants. Les avantages «naturels», tels que le site, la langue courante utilisée, les usages moraux de la population et le caractère sensuel hérité dans l'image urbain demandent des rehaussements selon le goût international en vigueur; on pense à des procédés genre «maquillage».

L'un des facteurs déterminants du management moderne se voit dans les pages à troisième dimension suggérée des magazines tels que «Playboy». La froideur affectée du calcul de rendement nécessite l'illusion de la chair chaude féminine qui symbolise l'investissement profitable. Ce mariage mythologique entre l'iceberg du rationalisme et l'oasis organique dans le désert affectif des sociétés puritaines trouve sa complaisance pour des motifs d'ordre matériel: La ville de Genève, encore toute angoissée à cause de son arrêt de croissance entre les deux guerres mondiales, sait qu'il faut se compromettre pour faire partie de la prospérité. Si son idéal reste encore bloqué aux officines râpées de ses banques privées, sa résistance contre les affichages moins rétentivistes de compagnies internationales connaît des limites mesurées.

M. Beerli constate que le socle néo-classique en bretelle de la ville ascendante des deux rives du Rhône représente le sacrifice désigné et consenti au vitalisme d'établissements qui se doivent jeunes, dynamiques et agressives.

En 1970, on peut le regretter. En 1960, savoir si Genève arrivait à consolider sa position de domicile pour des administrations internationales, et d'attirer la concentration bancaire nécessaire paraissait incertain.

Actuellement, la situation vocative de la ville semble suffisamment consolidée pour qu'elle puisse intégrer sa nouvelle tournure à ses manières locales. Aussi bien qu'elle a su domestiquer

l'impulsivité des bourgeois auxquels elle doit sa ceinture néo-classique, elle pourra se lancer dans l'ordonnance de ses acquisitions récentes. Pour sauver l'ancien, il est trop tard, aménager l'actuel avec ce qui va suivre serait plus judicieux. Peut-être même la solidité urbaine future sur le plan de la prospérité en dépend et qu'il faut remettre au premier plan l'image collective pour convaincre les intérêts particuliers à une permanence effective.

Il restent des maisons gothiques, des enfilades d'hôtels particuliers de la période baroque, une bonne partie des édifices néo-classiques va subsister, mais la rive gauche du Rhône est entamée au point qu'il faut opter pour la fuite en avant. Si cette rive redeviendra un signe d'identité pour un art urbain de renom, elle ne sera pas pour quelques objets isolés de l'héritage néo-classique, mais pour son pouvoir intégrateur des efforts ostentatoires durant l'ère du management et de ses suites.

Le grand mérite des développements d'histoire par M. Beerli est de nous rappeler qu'il faut avoir voulu faire une ville pour en jouir par la suite (suite toujours plus étalée dans le temps que l'on s'imagine lors de l'octroi du permis de construire). Il semble évident que la ville de Genève doive à brève échéance lancer une action, voire un concours, pour le développement intégrant de sa nouvelle face gauche du Rhône.

Christian Hunziker

Wettbewerb für das Oberstufenschulhaus Moosmatt in Urdorf ZH

In der *werk*-Nummer 10/1969, welche dem Thema «Architekt und öffentliches Bauen» gewidmet ist, wurde unter anderem der Wettbewerb «Primarschulhaus Weihermatt Urdorf» publiziert. Die im folgenden beschriebene Konkurrenz ist als Fortsetzung dieser Bestrebungen, als weiterer Testfall, als Beitrag zur Lösung der obgenannten Problematik zu verstehen.

Ausschreibung

Die Baukommission Moosmatt stand von Anfang unter einem enormen Zeitdruck: Sie wurde im Juni 1969 gebildet und hatte den Auftrag, das Schulhaus auf Frühjahr 1972 bezugsbereit zu erstellen. Bei der Konstituierung lag ein vom Regierungsrat genehmigtes Raumprogramm und ein Vorprojekt bereit. Die Versuchung war groß, keinen «doch so zeitraubenden und kostspieligen Wettbewerb» mehr durchzuführen, sondern den Bauauftrag direkt an einen Architekten zu vergeben. Aus der Überzeugung, daß Konkurrenzdruck erhöhte und verbesserte Leistung erzeugt, wurde dennoch die Ausschreibung eines solchen Wettbewerbes beschlossen. Die Aufgabe und Zielsetzung war im Programm wie folgt umschrieben:

Die Schulpflege Urdorf eröffnet einen Wettbewerb auf Einladung, um für den Bau der neuen Schulanlage Moosmatt in Urdorf auf Grund von Ideenvorschlägen den Architekten bestimmen zu können.

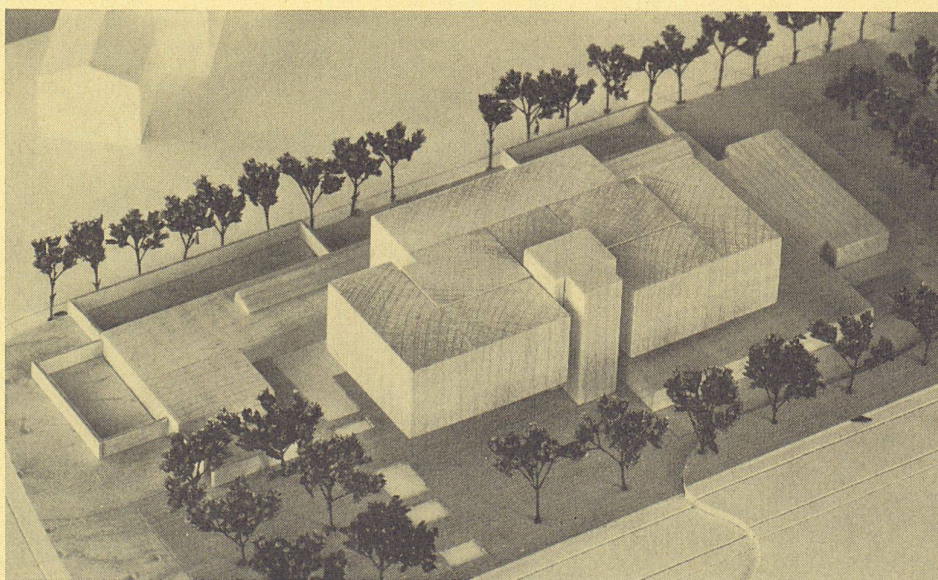
Ziel des Wettbewerbs ist es im besonderen, möglichst schnell den Architekten bestimmen zu können, der Gewähr dafür bietet, daß die Schul-

pflege der Gemeindeversammlung ein wirtschaftlich tragbares, rationell ausführbares Projekt mit Pauschalkostenangabe vorlegen kann.

Entsprechend dieser Zielsetzung wurden von den Bewerbern «lediglich» die folgenden Unterlagen verlangt:

- Situation Maßstab 1:500.
- Grundrisschemata Maßstab 1:500, mit Aufteilung in Bereiche (wie sie im Wettbewerbspro-

1
Projekt Nr. 6, Kennwort «Flexibilität», 1. Rang; Verfasser: Marc Funk und H.U. Fuhrmann, SIA, Zürich; Modellaufnahme



1